Im Herbst

Autor(en): **Müller, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37
XX. Jahrgang
1930

Bern,
13. September
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Im Herbst.

Von Paul Müller.

Auf fahlem Rasen äst im Grund die Herde
Vergnüglich still; es schwillt die Heimaterde
Im Herbstesduft, der sacht darüber ruht.
Frau Sonne mildert langsam ihre Glut.

Der rauhe Reif kam schon ins Land gegangen,
Der Bäume Kronen gleißen goldbehangen;
Der Vögel Abschiedssang klingt matt und müd';
Mahnt nicht des Baches Weise an ein Schlummerlied?

Die Rosenknospen durften nicht erwachen,
Die noch in letzter Gluht zu glüh'n versprachen;
Ein blasses Mädchenkleid schmückt jetzt den Wegesrand:
Die Herbstzeitjungfer ist die Königin im Land!

O stille Tage, die so einsam gleiten
Und sacht des Sommers Scheiden vorbereiten:
Voll Andacht lauscht euch meines Herzens Schlag,
Spürt heil'gen Odem wie an einem Feiertag!

Simujah, die Königsfrau.

11 Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Vögtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

7. Die Ausstoßung.

Simujah brauchte mehrere Tage, bis sie das Gleichgewicht ihrer Seele wieder fand. Die Trennung von den lieben Geschwistern, die an der ihnen bekannten Umwelt hingen und sie nicht in die fremde Wildnis begleiten wollten, so schwer ihnen der Abschied fiel, zerriß ihr das Herz, so daß ich eine Zeitlang schwankte, ob ich sie mitnehmen solle. Aber als ich ihr einen solchen Gedanken äußerte, fuhr sie auf: „Was meinst du Werner! Sind wir Gatten, die einander lieben, und füreinander ins Elend gehen, oder sind wir es nicht?"

Die seelische Entrüstung stand ihr prachtvoll. Ich umarmte sie schweigend. Sofort waren die Wallungen des Gefühls wie alte Kleider abgetan und weggeworfen, und sie hatte sich wieder in ihrer Gewalt. Wenn Mann und Frau zusammengehn, bewältigen sie eine Welt von Hindernissen, sagte ich mir und war guten Mutes.

Im Grunde genommen, bedeutete die Versetzung für mich eine Beförderung, da mir der Direktor beim Abschied mitteilte, ich stehe fortan auf einer höheren Besoldungsstufe und zwar werde diese Erhöhung vor der im Vertrage festgelegten Zeit übernommen.

Ich wußte ihm dafür Dank, obschon er mich zu gleicher Zeit wissen ließ, daß mein neuer Administrator ein schwieriger Herr sei. Als ruhig überlegender, klarköpfiger Schweizer, meinte er lächelnd, werde ich indes den Weg zum Herzen dieses Mannes schon ausfindig machen.

Meine Kollegen setzten ihren nicht ganz neidlosen Glückwünschen einen Dämpfer auf, indem sie mir erklärten, der „Neue" leide an Argwohn, der an Verfolgungswahn grenze und ihn untauglich mache. Einer meinte — ob im Scherz oder Ernst, war nicht herauszufühlen —, er hätte bereits die Witterung von meinem Aufstieg zum Administrateur in der Nase und ich sei ein gemachter Mann.

In der Tat bangte mir nur vor den Schwierigkeiten, welche Simujah haben würde, sich der neuen Umgebung anzupassen, im übrigen vertraute ich auf meine Kraft und ihre Liebe. So rüstete ich mich wohlgemut zur Abfahrt, die für Simujah einer Ausstoßung aus dem Garten Eden gleichkam, während sich vor meinem Geist ein weiteres Feld auftat, das ich zu einem noch freieren und schöneren Paradiesgärtlein umzubilden hoffte.

So trat ich denn eines Tages mit meiner lieben Frau, dem chinesischen Wasserträger, mit Hunden und Hühnern — auch ein junger Panther fuhr im Käfig mit — und sämtlichem Hausrat die Wanderung in das unbekannte Land an. Der aus Ochsenkarren bestehende Zug setzte sich, von chinesischen Bedienten begleitet, abends in Bewegung und rollte die ganze Nacht durch und den folgenden Morgen, um gegen Mittag auf der Bahnstation einzutreffen, wo die Güter umgeladen wurden. Des Morgens in aller Frühe machten wir, Simujah und ich, uns auf den Weg, den wir bei mehrmaligem Pferdewechsel in vier Stunden zurücklegten. Die Eisenbahnfahrt ging über Medan, die Sultanshauptstadt, bis Bindjai, dem Hauptplatz von Ober-Langkat, von dessen Station wiederum Ochsenkarren und Pferdemietwagen die ausziehenden Helveter in ihr glückverheißendes Gallien brachten.